

**Michael Backhaus**

### **Workshop 1:**

**Von der Schule in den Beruf – Vom Quartier in die Welt und zurück?**

## **Strategien der Kompetenzvermittlung bei benachteiligten Jugendlichen**

### **Rahmenbedingungen**

Maximal ein Fünftel aller ausbildungswilligen SchulabgängerInnen im Osten Deutschlands bewältigen, bei abnehmender Tendenz, eine lückenlose Integration in das Beschäftigungssystem. Dabei eskalieren die Probleme an der sogenannten Ersten Schwelle. Thüringen ist für diese Entwicklung in den Neuen Ländern exemplarisch.

#### **... mittelfristig gesellschaftliche Integration in Frage gestellt**

Die Eckdaten des Berufsberatungsjahres 2001/2002 sind weitgehend bekannt und zugleich ernüchternd. Ohne die vielfältigen Bemühungen zur Sicherung der dualen Ausbildung in Abrede stellen zu wollen, bleibt festzustellen, dass eine immer größer werdende Gruppe von Jugendlichen wiederholt gezwungen ist, eine Perspektive in Angriff zu nehmen, die zunächst nicht zu einer verwertbaren beruflichen Qualifikation führt und mittelfristig ihre gesellschaftliche Integration in Frage stellt.

#### **... fehlende Ausbildungsplätze**

Seit 1999 liegt die sogenannte Ausbildungslücke in Thüringen bei durchschnittlich 19.000 fehlenden betrieblichen Ausbildungsplätzen – jene wäre noch größer, wenn man ein auswahlfähiges Angebot berücksichtigen würde. Seit 1997 ist das betriebliche Ausbildungsplatzangebot um ein Drittel zurückgegangen und während sich die Leistungs- und Orientierungsstarken für eine Ausbildung in den alten Bundesländern entscheiden – das sind jährlich ca. 3.000 junge ThüringerInnen (Tendenz rückläufig) – bleibt insbesondere den (Markt-) Benachteiligten nur die Chance der Überbrückung bzw. des Wartens auf den nächsten Ausbildungsbeginn. Aktuell fehlen rein rechnerisch erneut 20.000 Ausbildungsplätze in Thüringen.

Ogleich das Ausbildungsplatzangebot in sogenannten Sonderprogrammen mit annähernd 2.000 Plätzen über die letzten Jahre relativ stabil geblieben ist, unterliegen Fördervarianten, die primär auf die Berufsvorbereitung oder Berufsausbildung Benachteiligter abstellen, einer zur Bewerberentwicklung gegenläufigen progressiven Tendenz. Vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Schulentlassenen ohne (mindestens) Hauptschulabschluss die 4.000er Grenze seit Jahren nicht überschreitet, ist dies eine bedenkliche Entwicklung. Die Thüringer Wirtschaft ist in der glücklichen Situation, auf einen Bewerberpool zurück greifen zu können, in dem mehr als die Hälfte der Jugendlichen über die Mittlere Reife verfügt.

### **Der „Erfolg“ berufsvorbereitender Maßnahmen**

In berufsvorbereitenden Maßnahmen werden in der Bundesanstalt für Arbeit und den berufsbildenden Schulen zwischenzeitlich jährlich ca. 10.000 ausbildungswillige Jugendliche „untergebracht“ – allen ist gemein, dass sie hinsichtlich der Anbahnung von Ausbildungsverhältnissen eher kritisch zu beurteilen sind:

- So wiederholen nach unseren Erhebungen 37 % der BVJ-SchülerInnen die Berufsvorbereitung,
- bricht nahezu die Hälfte der sogenannten Marktbenachteiligten ihre, zum Real schulabschluss führende Vollzeitschulbildung, in der zweijährigen nichtberufsqualifizierenden Berufsfachschule nach Erfüllen ihrer einjährigen Berufsschulpflicht ab.

Insbesondere bei letztgenannter Klientel werden latente Schulaversion und Demotivation verstärkt, da ein arbeitsweltbezogener Ernstcharakter in diesen Maßnahmen schwerlich herzustellen ist. Ungeachtet dessen gilt die nichtberufsqualifizierende Fachschule (auch in ihrer jüngst eingeführten einjährigen Variante) offensichtlich als Allheilmittel – in einzelnen Schulamtsbereichen haben sich die SchülerInnenzahlen seit 2000 verdreifacht.

Die beklagenswerte Dimension und Effizienz der berufsvorbereitenden Maßnahmen führt letztlich dazu, dass die sogenannte Altnachfragerquote unter den BewerberInnen im vergangenen Berufsberatungsjahr die 40 % - Schwelle erstmals erreicht hat (13.000 Jugendliche) und der Anteil der BewerberInnen ohne Hauptschulabschluss, bei rückläufiger Quote unter den SchulabgängerInnen, stetig wächst. Diese Tendenz

setzt sich in diesem Jahr bedrohlich fort. So steigen die Teilnehmerzahlen in der Benachteiligtenausbildung kontinuierlich. Deren Übergangsquoten liegen nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung jedoch (in Abhängigkeit vom Ausbildungsberuf) bei lediglich 25 % bis 30 %. Im Anschluss an eine betriebliche Ausbildung münden dagegen (noch) 43 % in eine versicherungspflichtige Beschäftigung.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass Vollzeitschulmaßnahmen im Vergleich zu Fachklassen im dualen System das Dreifache an Lehrerkapazität benötigen. Ein Umstand, der den Personalmangel an den berufsbildenden Schulen Thüringens noch verstärkt und die Ausbildungsqualität im dualen Bereich einschränken muss.

Gerade die Berufsvorbereitung lässt eine **Strategie der Kompetenzvermittlung** vermissen. Bei der Bewertung der berufsvorbereitenden Maßnahmen ist einer Anfang 2002 formulierten Position des BIBB-Hauptausschusses (Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn) zum Berufsbildungsbericht zuzustimmen:

- Es fehlt ein transparentes System von Prüfung und Zertifizierung von Maßnahmebestandteilen. Das bundesweit anerkannte Zertifizierungsmuster des BIBB „Nachweis von berufsbezogenen Qualifikationen“ findet nur begrenzt Verwendung.
- Die Anerkennung der in der Berufsvorbereitung vermittelten Qualifikationen für die Ausbildung ist nicht geregelt.
- Eine strukturell angelegte Verknüpfung von Berufsvorbereitung und Ausbildung ist nicht vorhanden, sie findet lediglich im Bereich der (außerbetrieblichen) Ausbildung von behinderten Jugendlichen gezielt Anwendung.
- Die der Dualität immanente Kooperation von Lernorten findet nur in Ausnahmen statt; in Thüringen z.B. im BVJ IMPULS.

### ... Paradigmenwechsel überfällig

Es bleibt anzunehmen, dass insbesondere im Bereich der Vollzeitschulmaßnahmen ein Paradigmenwechsel überfällig ist. Dem Lernort Betrieb ist, insbesondere für Marktbenachteiligte, ein größerer Stellenwert beizumessen. Maßnahmenkonzepte in Analogie zum AQJ-Ansatz<sup>1</sup> des Jugendsofortprogramms verdienen, ergänzt durch Berufschulbesuch, eine weitere Verbreitung. Die

<sup>1</sup> AQJ bedeutet Arbeit und Qualifizierung für (noch) nicht ausbildungsreife Jugendliche und wird durch das Sonderprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit Artikel 6 gefördert.

Berufsvorbereitung bindet in Thüringen jährlich mehr als 20 Mio. € - nur ein Bruchteil dieser Mittel wäre an den allgemeinbildenden Schulen in Prävention besser angelegt.

### ... langfristige Folgewirkungen

Langfristige Folgewirkungen der beschriebenen, sogenannten Warteschleifenproblematik, zeigen sich in der Struktur sozialhilfeanhängiger Jugendlicher. So hat sich die Zahl derer, die ohne Berufsabschluss Sozialhilfe beziehen, seit 1996 nahezu verdoppelt und beträgt mit Stand Dezember 2001 6.200 Jugendliche – das sind nahezu 60 % aller Betroffenen.

### Wodurch wird die konjunkturbedingte Ausbildungszurückhaltung noch verstärkt und damit der Weg von der Schule in den Beruf erschwert?

Zweifelsfrei bestehen bei der Berufswahlvorbereitung durch Schule, Unternehmen und der Bundesanstalt für Arbeit erhebliche Reserven. So konzentrieren sich 41 % der BewerberInnen immer noch auf 10 Berufe, wengleich diese auch 33 % der angebotenen Ausbildungsstellen repräsentieren. Jedes vierte Ausbildungsverhältnis endet vorzeitig, allein 2001 brachen 6.000 Thüringer Jugendliche (!) ihre Ausbildung ab – ca. 500 Jugendliche treten jährlich ihre Ausbildung erst gar nicht an.

Die Hälfte aller Vertragslösungen basiert auf Wunsch der Jugendlichen – zwei Drittel davon orientierten sich ursprünglich auf einen völlig anderen Ausbildungsberuf – hier liegt ein wesentliches Grundproblem der Berufsorientierung.

### ... Abbrecherhitlisten

In den Abbrecherhitlisten finden sich im vorderen Bereich Berufe wie Bäcker und Fachkräfte im Gastgewerbe. Hier ist den Jugendlichen, nach Aussagen befragter FachlehrerInnen, u.a. schlicht nicht bewusst, welche Arbeitszeiten die betriebliche Realität nach sich zieht ...! So nimmt es nicht wunder, wenn sich insbesondere Klein- und Mittelständler, die sich ihrer gesellschaftlichen Ausbildungsverantwortung sehr wohl bewusst sind, nach schmerzlichen Erfahrungen aus der dualen Ausbildung verabschieden.

### ... Untersuchung „Industrie in Nordthüringen – bald ohne Nachwuchs?“

Die von Dr. Behr (FSU Jena/TU Chemnitz) durchgeführte Untersuchung „Industrie in

Nordthüringen – bald ohne Nachwuchs?“ weist aber auf ein weiteres Problem hin: Industrie und Handwerk machen eigene Angebote offenkundig zu wenig publik und tragen wenig zur Information Ausbildungssuchender bei. So sind einige Feststellungen dieser Untersuchung eine Offenbarung:

- „... wurde von den Betrieben auch beklagt, dass die Verbindung zwischen Schule und Wirtschaft in den letzten Jahren nach und nach zerbrochen sei: das Wissen der Jugendlichen um Industrie, technische Vorgänge bzw. deren Vorbereitung auf das spätere Arbeitsleben durch die Schule haben sich in der vergangenen Zeit immer weiter verschlechtert ...
- Lediglich die Hälfte kann ein Industrieunternehmen der Region benennen ...
- Ein in diesem Komplex trauriger Befund ist die Tatsache, dass die Jugendlichen fast nie vom Arbeitsamt bzw. über das BIZ (Berufsinformationszentrum) von diesen Unternehmen erfahren haben ...
- Drei Viertel der Jugendlichen sagen aus, noch nie auf industrielle Berufe oder Studiengänge aufmerksam gemacht worden zu sein ....“.

Leider konnte auch eine an das Thüringer Kultusministerium angebundene „Experten-Gruppe zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit“ wenig daran ändern, dass das obligate Betriebspraktikum in den Abgangsklassen sinnstiftender als bisher eingesetzt wird und eine durchdachte und zugleich erprobte Ausbildungsentscheidung flankieren hilft. Dass gerade ein qualifiziertes Betriebspraktikum ein wesentliches Potenzial zur Anbahnung eines Ausbildungsverhältnisses in sich birgt, unterstreichen Ergebnisse einer Untersuchung, die das Deutsche Jugendinstitut gemeinsam mit der Jugendberufshilfe Thüringen e.V. 2001 zur „Betrieblichen Benachteiligtenausbildung“ in Thüringen durchgeführt hat:

Hier geben mehr als 40 % der befragten Unternehmen an, dass ihrer Entscheidung für die Ausbildung eines benachteiligten Jugendlichen ein umfangreicheres Vorpraktikum zu Grunde lag.

## Thesen

Jugendhilfe muss sich gemäß ihres gesetzlichen Auftrages der beschriebenen Situation stellen. Die folgenden Feststellungen/Handlungsempfehlungen könnten dabei Ausgangspunkt eines gezielten Handelns der Jugendhilfeakteure in den E&C-Quartieren sein:

- Der Übergang zwischen Schule und Beruf wird durch einen Rahmen bestimmt, in dem das Normalarbeitsverhältnis zunehmend abgedankt hat und eine gesellschaftliche Risikokultur dominiert, in der der Einzelne mehr Verantwortung in einem dynamischen Umfeld übernimmt. Sozialpolitische Maßnahmen werden perspektivisch dem Diktat des Arbeitsmarktes unterworfen.
- Maximal ein Fünftel aller ausbildungswilligen SchulabgängerInnen im Osten Deutschlands bewältigen, bei abnehmender Tendenz, eine lückenlose Integration in das Beschäftigungssystem. Es erscheint vor diesem Hintergrund wichtiger denn je, vor der ersten Schwelle Persönlichkeitsmerkmale und Handlungskompetenzen zu entwickeln, die gleichwertig neben dem Lernziel Arbeitsfähigkeit stehen.
- Weder die Beratungsstrukturen der Schule noch der Bundesanstalt für Arbeit werden systembedingt mittelfristig Unterstützungsangebote unterbreiten können, die die Stärken der/des Jugendlichen in den Mittelpunkt des Interesses stellen (Empowerment). Es ist Aufgabe der lokalen (Jugendhilfe-) Akteure im Quartier, Beratungs- und Unterstützungsangebote zu etablieren, die es jungen Menschen ermöglichen, gut informiert Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.
- Zielstellung der Jugendsozialarbeit im Quartier muss es sein, den Prozess der Berufswahlvorbereitung derart zu optimieren, dass eine individuelle berufliche Entscheidung auf Basis von Erfahrungen in der Arbeitswelt (Polytechnisches Prinzip) und im Ergebnis von qualifizierten Verfahren der Kompetenzfeststellung getroffen wird. Die Verantwortung der Eltern im Orientierungsprozess ist durch die Bereitstellung geeigneter Informationen zu stärken. So könnte u.a. die wirtschaftlich nicht zu vertretende Quote an Ausbildungsabbrüchen (25 % der Neuverträge) gesenkt werden.
- Die Rolle der Jugendhilfe im Ensemble der Beratungs- und Betreuungsleistungen

gen der JobCenter ist völlig offen. Gleichwohl gilt: die Kürzungen im Eingliederungstitel der Bundesanstalt für Arbeit werden Auswirkungen auf die Strukturen der Jugendberufshilfe haben. Es wird darauf ankommen, die Kompetenzen der Jugend(-berufs)hilfe, z.B. im Bereich der professionellen Standards der Förderplanung, den Akteuren der JobCenter zur Verfügung zu stellen, um zeitnah ein qualifiziertes Case-Management aufbauen zu können. Bei aller Nachrangigkeit hat sich an dieser Stelle Jugendhilfe einzumischen.

**Kontakt:**

Jugendberufshilfe Thüringen e.V.  
Michael Backhaus  
Linderbacher Weg 30, 99099 Erfurt  
Telefon 0361/422 90 10  
Internet [www.jbhth.de](http://www.jbhth.de)

## **Erfahrungsaustausch**

### **Workshop 1**

Die TeilnehmerInnen des Workshops bekamen durch den Beitrag von Herrn Backhaus einen guten Überblick zu den „Regelwegen“ des immer schwieriger werdenden Übergangs zwischen Schule und Beruf. Es wurde sehr deutlich, an welchen Stellen das Regelsystem zunehmend versagt, wobei primär quantitative Ursachen zu nennen sind. Dies gilt insbesondere für Ostdeutschland, wo nur ein Fünftel aller ausbildungswilligen SchülerInnen eine lückenlose Integration in das Beschäftigungssystem schaffen.

Die Kinder- und Jugendhilfe gerät auch gemäß ihres gesetzlichen Auftrages hier zunehmend in die Verantwortung, Handlungskompetenzen bei Jugendlichen zu fördern. Insbesondere unter Präventionsaspekten gewinnen dabei Aktivitäten im Quartier an Bedeutung. Herr Backhaus stellte ausgewählte Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendberufshilfe Thüringen vor, wie z.B.:

- optimierte Berufswahlvorbereitung,
- Case-Management für Benachteiligte,
- gezielte Angebotsplanung und
- Mediation bei drohendem Ausbildungsabbruch.

Bei der Fülle der vorgestellten Informationen blieb in diesem Workshop relativ wenig Zeit für die Diskussion. Gleichwohl bot der Workshop den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, weitere Fragen zu Praxis und Erfahrungen der Jugendberufshilfe Thüringen zu formulieren. Darüber hinaus haben viele DiskutantInnen die Befunde und Thesen des Referenten ausdrücklich aus ihren eigenen Erfahrungen heraus bestätigt.